

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Ähölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an
die Redaktion zu adressieren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Zeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate:

beliebe man franco an die Expedition
einzusenden

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen:

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer frohe zum Gange, und laßst du selber kein Ganges
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganges dich an!

Sonntag, 23. März.

Sonntag.

„Heut' ist Sonntag!“ jubelt fröhlich,
Aus dem Schlaf erwacht, das Kind.
„Mütterchen, mein Sonntagskleidchen!
Bitte, Mutter, hol's geschwind!“

„Heute kommen Nachbars Kinder
Und die andern — ihrer viel!
Heute spielen wir ein neues,
O, ein wunderschönes Spiel!“

„Heut' ist Sonntag!“ sagt die Schwester,
Eine schlafte, blonde Maid;
Leise flüstern noch die Lippen:
„Heut ist Sonntag! — kommt Er heut?“

Möcht so gerne mit ihm wandern
In den stillen, grünen Wald;
Möcht dem Liebesworte lauschen,
Das von seinen Lippen hallt!“

„Heut' ist Sonntag!“ spricht der Vater;
„Will heut' von der Arbeit ruh'n;
Will durch's Kornfeld, durch die Wiesen
Einen kleinen Gang nur thun.“

Will mich freuen an dem Reichtum,
Der mir rings entgegen lacht;
An dem reichen Ernteseget,
Den der Sommer uns gebracht.“

„Heut' ist Sonntag!“ sagt die Mutter,
O, der schöne, stille Tag!
Hab's so nötig, auszuruhen
Von des Werktags Müh' und Plag!

Gehet nur, ihr Andern alle,
Wandert fröhlich nur hinaus!
Unterdes sitz' ich zufrieden
Auf dem Bänklein vor dem Haus.

Will mich sammeln für die Woche,
— Horch! da tönt der Glocke Schall! —
Will mich still in mich versenken,
Will auch beten für uns All!“

Ant. Murg.

Die Freuden eines kleinen Einkommens.

Es ist schon Vieles über diesen Punkt gesagt worden, allein Niemand nahm sich die Mühe, darauf aufmerksam zu machen, daß die weise Verwaltung eines beschränkten jährlichen Einkommens an und für sich selbst schon gewisse Elemente der Freude in sich schließt. Selbstverständlich ist dabei keine Gefahr vorhanden, daß man sich an dem Genuß luxuriöser Freuden übersättigen werde.

Ich habe einst bessere Tage gesehen, doch petuniäre Verluste nöthigten mich, meine Privatausgaben empfindlich einzuschränken, so daß ich mich gezwungen sah, gewisse Dinge zu umgehen, die mir in früheren Jahren unumgänglich nothwendig schienen und jetzt nur unnützlich Luxus gewesen wären. Ich mußte mir das Vergnügen des Reisens versagen und mich von allen geselligen Freuden zurückziehen; ich durfte mir keine hübschen Sachen mehr kaufen und konnte keine Geschenke mehr austheilen. Mit schwerem Herzen trennte ich mich von jedem Besizer, indem ich genau überlegte, ob er nicht unnütz vergeudet werde. Trotzdem möchte ich nicht behaupten, daß ich dadurch demoralisirt worden sei oder den Freuden des Lebens weniger Geschmack abgewonnen hätte, als ehedem. Es schien mir im Gegentheil öfters, als ob meiner Armuth ein besonderer Reiz verliehen wäre.

Zwar hatte ich vermehrte Sorgen und geistig und körperlich auch schwerere Arbeit zu verrichten. Die Zukunft und das kummervolle Bangen um dieselbe bedrückte mich oft wie ein Alp, hauptsächlich in schlaflosen Nächten, wenn ich übermüdet, nicht ganz aufeinander oder herabgestimmt war. Auch die Gegenwart bereitete mir manch schwere Stunde, ich wußte oft kaum, wie das tägliche Brod zu beschaffen sei, wie Hauszins und Steuern zu bezahlen waren, und das ängstliche Bemühen, all' jene kleinen Löcher zu verstopfen, durch welche die Klappen und Frankten Stück um Stück aus einer magern Börse verschwanden, stellte meine Energie auf harte Proben. Auch war es mir oft eine mühsame Pflicht, gerecht zu sein, bevor ich großmüthig war — denn letzteres ist bedeutend leichter und angenehmer und pflegt der Welt im Allgemeinen auch besser zuzufagen.

Ueber meinem Ausgabenbuch, auf das ich früher kaum einige Minuten verwendet, saß ich jetzt oft stundenlang, in der eiteln Hoffnung, durch weise

Einschränkung da oder dort irgend eine kleine Ersparniß zu machen. Alte Kleider wurden gewendet und mit Fleiß und Sorgfalt wieder hergerichtet, alte Möbel frisch gepolstert, alte Bücher wieder gelesen, alte Noten hervorgefucht und mit wehmüthiger Freude durchgegangen.

Dies kam mich Anfangs wohl sauer an, doch nach und nach erwuchs mir daraus manch' bescheidene Freude. Mit gewissem Stolz trug ich die Kleider, die eigene Geschicklichkeit so hübsch wieder hergestellt, sie waren jetzt erst recht mein Eigenthum geworden; auch Stuhl und Sopha, die wir selbst gepolstert, gewinnen sie nicht ein doppeltes Interesse für uns, indem sie ein Talent in's Leben gerufen, das ohne sie unbeachtet in uns geschlummert hätte?

Wer es versteht, von seinen geringen Mitteln einen Nothpennig für schlimme Tage zurückzulegen, ohne daß bei den bescheidenen Wohlthaten das Geringste abgebrochen wird; wer, zum unverhofften Entzücken der ganzen Familie, unerwartet so viel zu erübrigen weiß, daß man zusammen einen Sommerausflug machen oder ein paar frohe Abendstunden in einem Vergnügungslokal zubringen kann; wer mit geringen Mitteln irgend ein hübsches Kunstwerk zur Verschönerung seines ärmlich ausgestatteten Zimmers zu erwerben weiß, oder einen Kranken, ohne dem Haushalt irgend eine Entbehrung aufzubürden, mit einigen Blumen oder einem ersehnten Federbüschel erfreuen kann, — der hat inmitten der niedererschlagend prosaischen Bemühung, sich genau nach der Decke zu strecken, in seinem Kalender immerhin noch einige rothangestrichene Freudentage zu verzeichnen.

Um gerecht und wahr zu sein, müssen wir freilich auch die andere Seite dieser Sache einer genaueren Betrachtung unterziehen. Dahin gehört zuvörderst das weisse Unterdrücken großmüthiger Impulse, indem wir dieselben unseren geringen Mitteln anpassen; ferner die moralische Nothigung, geringe, ungewohnte Dienstleistungen verrichten zu müssen; das oft kaum bemerkbare Sinken in den Augen unserer Bekannten, deren Achtung zumeist nur geringen Werth hat; der eiserne Zwang, beständig an Geld und Gelderwerb denken zu müssen, was immerhin gewissermaßen von herabstimmender Wirkung ist; die strenge Selbstverleugnung, mit der wir unsere Wünsche und Neigungen, betreffs schöner Zimmereinrichtung, Kunst, Literatur und Reisen, tagtäglich zu fasten haben; das gedrückte Wesen, das die

Armuth, hauptsächlich „verarmter Reichtum“, ihren Trägern verleih, dies Alles kostete den Besitzer eines mageren Geldbeutels manch' herbe Erfahrung.

Und dennoch behaupte ich, daß im Vergleich zu denen, deren Wunsch Gebot ist, denen die Annehmlichkeiten dieses Lebens sozusagen mühelos zu Theil werden, der Besitzer geringer Mittel seinen seltenen, langersehnten Vergnügen eine natürlichere und ungetriebene Freude abzugewinnen weiß, als der Reiche, denn tägliches Entzagen birgt naturgemäß den Reiz künftiger Freuden in sich.

Die Erwartung einer Freude — gemeinhin der Freude selbst bei weitem vorzuziehen — bereitet den Unbemittelten, wie ein hors d'œuvre den Magen, gleichsam zur vollen Würdigung des bevorstehenden Genusses vor, sowie auch der Umstand, daß die ganze Familie, die getreulich und voller Selbstverleugnung die frühere Würde tragen half, sich nun aus vollem Herzen mit uns freuen darf, in unserem Innern eine köstliche Erregung hervorruft, welche Derjenige, der Alles hat, was er nur wünschen mag, weder empfinden, noch verstehen kann.

Schon das Entwerfen solch' feltener Vergnügen ist an und für sich selbst eine herrliche Übung. Das Ueberlegen, wie wir für unser Geld am meisten herauszuschlagen könnten — was im gewöhnlichen Leben meist eine recht mühsame Arbeit ist — gewinnt hier ein besonderes Interesse. Ich entsinne mich mit dem größten Vergnügen einer mehrtägigen Reise, die wir, zu Dreien, aus einer gewissen Summe machten, welche wir vom Haushaltungsgeld erübrig hatten. Jeder Kappen, den wir auf dieser Reise ausgeben wollten, hatte zum Voraus schon seine Bestimmung. Hätten wir unser Reiseziel frei wählen und dazu beliebig Geld verwenden können, so wäre jene Vergnügungstour ihres höchsten Reizes beraubt gewesen. Wir sprachen wochenlang vorher von „unserer Reise“ und als wir von derselben heimkehrten, hatten wir für die dazu bestimmte Summe nicht nur ein paar köstliche Tage verlebt, sondern auch noch einige hübsche Kleinigkeiten erstanden, abgesehen von dem unerschöpflichen Schatz froher Erinnerungen, den wir erworben. (Fortf. folgt.)

Ein guter Rath.

Estern naht und somit auch die Zeit, da alljährlich ein Hin- und Herfluten junger Mädchenwesen von dem einen Ende unseres Vaterlandes zum andern sich vollzieht. Es sind die kürzlich Konfirmirten, der Schule Entlassenen, die von den deutschsprechenden Thälern ausziehen nach dem sogenannten Welschland, um dort die Kunst der französischen Sprache so gut und so schön als möglich, wie's eben gehen will, sich anzueignen. Zugleich entleeren sich die verschiedenen Pensionen, Pensionen und Familienprivatzimmerchen in den geeigneten Kantonen Waadt, Neuenburg und Genf ihrer fertig gemachten Insassen, da dieselben wieder in die heimlichen Verhältnisse zurückgekehrt werden.

Die Eltern freuen sich der heimgekehrten Tochter und hören mit befriedigten Mienen zu, wie das Mädchen so gefällig ihr Französisch abhaspelt. Aber ach! fragt man nach einem halben Jahre ungefähr auf französisch wieder an, wie es mit dieser Gelehrigkeit stehe, wird man mancherorts von den jungen, unterdessen wieder deutsch gewordenen Mädchen eine recht ungeheißt gestotterte, nur halbwegs richtige Antwort erhalten. Wie schnell sind die Laute dem Gehör, die Grammatik dem Gedächtniß entchwunden! Darum, liebe Eltern, abonniert euch gleich zum Voraus zum besten eurer dies Frühjahr zurückwartenden Tochter auf das „Echo littéraire“, eine Zeitschrift, die zweimal monatlich in Lausanne unter der Direction eines erfahrenen Lehrers erscheint. Die kleine Ausgabe von 4 Fr. im Jahr wird euch sicherlich nicht gereuen, denn sie wird ihre guten Früchte tragen, wenn das Mädchen nur mit etwelchem Fleiße das ihm in den kleinen Heften Gebotene beutigen will. Und wie könnte es diesem widerstehen? Alles ladet so freundlich zum Selbststudium ein. Die voranstehende, hübsche Erzählung will durchaus gelesen sein, natürlich zuerst, vor dem

andern, dann müssen die gegebenen Aufgaben überlegt, die Räthsel und Scherzfragen gelöst, die kleinen Poesien auswendig gelernt und die Stücke belehrten Inhalts als Orthographieübungen in einer Diktirunde, die man mit einer Freundin abgeredet, nachgeschrieben werden. Das Theaterstück wird am Ende gar aufgeführt vor einem gewählten Publikum. So geht das in der Pension Gelernte nicht gleich verloren; es bleibt im Geist und im Gehöre haften. Mehr als das, man lernt immer weiter, denn gar passend ist Alles darauf eingerichtet. Die nur einigermaßen schwierigen Wörter sind jeweilen dem Inhalt in deutscher Uebersetzung beigegeben und dies ermöglicht auch weniger Fortgeschrittenen das Studium; zugleich erspart es das mühsame Nachschlagen in einem Dictionnaire.

Man bezieht die Zeitschrift durch alle Buchhandlungen oder direkt beim Bureau des „Echo littéraire“ in Lausanne. H. B.

Zwei Röcke.

Der siebenjährige Henry Walden lag auf dem Rücken am Boden der Kinderstube. Seine Füße an die Kastenfüße gestemmt, hielt er sich das Buch, in dem er lernen sollte, vor die Augen. Eine bequeme Stellung war das keinesfalls; aber Henry war ein Knabe und folglich beherztig, so thun, was sonst Niemandem einfiel. Zudem behauptete er, daß er leichter lerne, wenn seine Füße höher lägen, als der Kopf.

Nun sollte er Bibelsprüche memoriren.

„Er, der zwei Röcke hat, gebe einen Dem, der keinen hat.“ — „Das kann ich schon behalten; aber ob das wirklich so gemeint sei?“ fann er vor sich hin. — „Ich denke ja, da es hier so steht. Nun habe ich z. B. mehr als zwei Röcke, das ist sicher. Da ist dieser Sammtrock, dann der braune mit den vergoldeten Knöpfen, dann einen Ueberzieher für den Sonntag und einen für den Werktag und noch einige mehr.“

„Henry, sofort steh' auf, Du machst ja Dein Sammtwams voll Staub und Ragenhaare, und Dein Neues Testament liegt auf dem Boden,“ so schalt die eingetretene Bonne.

Henry that langsam, wie ihm befohlen, grübelte aber immer noch über jene Bibelfelle.

„Marianne,“ begann er, während diese ihm das Paar auskammte, „gibst es auch Leute, die gar keinen Rock haben?“

„Was fällt Dir ein! Natürlich gibt's deren genug!“

„Und ich — ich habe wenigstens sieben!“ rief er aus. „Ich hab's ausgerechnet.“ Und er fing wieder an, sie aufzuzählen.

„Laß das und mach' Dich zum Spaziergang fertig.“

Aber unbeirrt fuhr er fort, indem er sich gemächlich die Handschuhe anzog: „Aber warum haben sie keinen?“

„Weil sie zu arm sind.“

„Warum denn, fehlt es ihnen an Geld?“

„Natürlich! Was sie haben, vertrinken sie im Wirthshaus, die Väter nämlich. Aber nun komm, ich bin fertig.“

Es war ein klarer, heller Wintermorgen.

„Nun treibe Deinen Reif, damit die Füße erwärmt werden!“ kommandirte die Bonne. Henry that es eine Zeit lang, aber die brennende Frage von den zwei Röcken ließ ihm keine Ruhe und es kam wieder zum Stillstand. Da war ein Konditorladen; da ging er nie vorbei, ohne einen Pfennig an Mäschereien zu tauschen. Er trat ein und kaufte Zuckerstengel.

Wie er nun aus dem Laden trat und berechnete, ob diese zwei langen ebenso ergiebig wären, als die drei kurzen von gestern, kam ein Knabe um die Ecke gerannt, rothhaarig, zerlumpt, ohne Weste und Rock.

„Hätte ich doch meine anderen Ueberzieher noch mitgenommen,“ war Henry's erster Gedanke, „denn da ist nun Einer, der keinen Rock hat.“ Da nun der Gassenbube recht gierig nach seinen Zuckerstengeln schielte, bot er ihm einen davon an, der sofort ergriffen wurde und — fort war der Bursche.

„Nicht einmal gedankt hat er,“ dachte der freundliche Geber, etwas enttäuscht. „Na, er wird's eben nicht besser gewöhnt sein.“

Witternd hatte auch die Bonne ihre Inspektion des nebenan liegenden Schaufensters beendet, und sie setzten ihren Spaziergang fort. Ihr Ziel war der Park, der im Silberglanze des Wintermorgens prangte. Da waren Kinder genug, die sich tummelten, gut und warm gekleidete, die auf Henry's Wohlthätigkeitsbrang keinen Anspruch machten.

Schon geraume Zeit hatte er seinen Reif die lange Allee hin und hergejagt, während Marianne mit einem Bekannten plauderte. Eben hielt er bei einer Gebüschgruppe, um sich am Reif seines Zuckerstengels zu erlaben, als plötzlich dasselbe struppige Rothhaar hinter den Gebüsch auftauchte und der Eigenthümer desselben ihm zurief: „Gibst mir noch einen?“

„Habe Alles gegessen; aber, hör' Du, warum läufst Du ohne Rock herum, bei dieser Kälte, wo hast Du ihn?“

„O, der ist schon lange im Leihhaus,“ gestand der Zerlumpete.

„Sieh', ich habe zwei; einen könnte ich schon entbehren. Welchen willst Du?“ Und er knöpfte den Ueberzieher auf, um ihm die Wahl zu erleichtern. „Ach geh', das ist nicht Dein Ernst!“ warf der Andere ein.

„Freilich, freilich, Du sollst einen haben, sag' nur, welchen!“

Glückstrahlend musterte der kleine Karl den mit glänzenden Knöpfen besetzten Sammtrock und entschied sich nach kurzem Zaudern für diesen.

Henry überzeugte sich zuerst, ob seine Wärterin nichts von dem Handel bemerkt und zog sich dann hinter das Gebüsch zurück, indem er dem erwartungsvoll Dahstehenden erklärte, die Marianne würde vielleicht schimpfen, aber seine Mama gewiß nicht; denn es stehe ja in der Bibel, daß, wer zwei Röcke habe, den einen dem geben soll, der keinen habe, und Mama sage ja immer, man müsse thun, was in der Bibel stehe.

Unter dessen hatte sich die Uebergabe vollzogen und Henry seinen Ueberzieher zugeknöpft. Der glückliche Empfänger aber wickelte das Geschenk zusammen, steckte es unter den Arm und rannte in großen Sprüngen davon. Straße um Straße durcheilte er, bog dann in ein enges Gäßchen ein, legte mit einem Sprung über ein paar kleine Kinder hinweg, die auf seiner Treppe spielten, und stand bald darauf athemlos, aber leuchtenden Auges vor seiner Mutter im ärmlichen Manfardentüschchen.

„Sieh' nur, sieh', was ich habe!“ und triumphirend breitete er seinen Schatz aus.

„Aber um Gottes willen, Peter, wo hast Du das her?“ rief die tiefergeschrockene Mutter, und die Arbeit entfiel ihren Händen.

„Ein junges seines Herrchen, nicht größer als ich, gab es mir. Er hatte deren zwei und sagte, er brauche nicht beide; ich könne nehmen, welchen ich wolle.“

„Das hättest Du nicht thun sollen, denn Du konntest wohl wissen, daß er ohne seiner Mutter Erlaubniß ihn nicht weggeben durfte. Wenn ich nur wüßte, wer es wäre; ich würde ihn sofort zurückbringen. Behielten wir ihn, so wäre es so gut wie gestohlen!“ Sie untersuchte das Kleidungsstück genauer und fand ein gezeichnetes Sackmännchen darin.

„Henry — Henry Walden“, buchstabirte sie heraus. „Laß sehen, mir ist, ich hätte diesen Namen irgendwo auf der Thürplatte gesehen.“ Und ihre bringende Arbeit wieder aufnehmend, fann sie über das „Wo“ nach.

Peter aber, der arme Kerl, dem alle seine stolzen Träume in nichts zerfloßen, protestirte, und als das nichts nützte, warf er sich heulend auf den Boden und konnte sich lange nicht beruhigen.

Nicht viel besser erging es unserm mildthätigen Henry. Zu Hause angekommen, entdeckte Marianne den Verlust, und da Herr und Frau Walden für einige Tage verreist waren, so nahm sie die ihr nöthig scheinende Strafe vor und schickte den armen Knaben am hellen Mittag zu Bett, einestheils auch, um einer durch seine Unvorsichtigkeit entstehenden

Erfaltung vorzubeugen. Da fielen denn auch bittere Thränen in's weisse Kissen, und schluchzend sagte sich der Junge, die Mama hätte ihn sicher nicht bestraft, eher gelobt. Nachdem die Erregung in einen ruhigen Mittagsschlaf übergegangen, träumte ihm, daß von dem Bilde, das vor seinem Bette hing und das den göttlichen Kinderfreund darstellte, dieser sich zu ihm beuge und ihn freundlich anlächle. Gestärkt von dem lieblichen Traume, wachte er auf und beschloß, die Geschichte der bald heimkehrenden Mutter zu erzählen.

Diese sah dann freilich die Schenkung von einer andern Seite an als die Bönne; ihr ging die Gesinnung über den Verlust; dennoch unterließ sie nicht, ihrem Henry an's Herz zu legen, daß er besser thue, bei dergleichen mildthätigen Anwandlungen erst eine ältere Person um Rath zu fragen.

Inzwischen waren einige Tage hingegangen, bis es der armen Nähterin plötzlich einfiel, wo dieser Herr Walben wohne, und ohne Verzug machte sie sich auf den Weg dahin. Freundlich hörte Frau Walben ihren Bericht an, forschte weiter nach ihren Verhältnissen und entließ sie nicht nur reich beschenkt, sondern befiel sie und ihren Knaben ferner fürzorgend im Auge.

Fr. Z.-W.



Verein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen in Zürich. (Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Matth. 25, 36.)

Obiger Verein gehört zu den „Stillen im Lande“, von deren Existenz man kaum etwas erfährt, wenn sie nicht alle Jahre einmal mit einem Rechenschaftsberichte über ihre Thätigkeit vor die Öffentlichkeit treten würden. Gerade deshalb aber, weil er im Stillen Gutes thut und sich nicht, wie so viele Vereine von oft fraglichem Werthe, reklamhaft dem Publikum aufdrängt, verdient er in diesem zunächst den Interessen der Frauwelt gewidmeten Organe erwähnt zu werden, und bringen wir deshalb hienüt das Wichtigste aus dem letzten erschienenen Berichte über das Jahr 1889 zur Kenntniß eines weitern Publikums.

Gestiftet im Jahre 1842, und fröhe schon unterstützt von der Zürcher Loge modesta cum libertate, welche, ihrem Namen entsprechend, schon so viel des Guten in bescheidener Stille gethan hat, will der Verein armen, geplagten Familienmüttern der Stadt Zürich und ihrer Umgebung die schwere Zeit ihres Wochenbettes wenigstens einigermaßen dadurch erleichtern, daß er ihnen körperliche Stärkung zu Theil werden läßt und damit auch den gesunden Muth zu heben sucht. (Präsidentin: Fräulein M. Hagenbuch, Helfereigasse Nr. 4, Zürich.)

Im Berichtsjahre wurden 376 Wöchnerinnen (darunter 8 mit Zwillingen, und nicht weniger als 173 allein aus der an Bevölkerung bald die Stadt überflügelnden Arbeitervorstadt Außer Roth) unterstützt, und für dieselben die Summe von Fr. 4593. 80 für Anschaffung der ihnen nöthigen Gegenstände, sowie für verabsorgten Wein und Lebensmittel zu Fr. 895. 35 verausgabt. Hierbei ist aber wohl zu beachten, daß den Wöchnerinnen selbst kein Centime Geld in die Hände gegeben wird, sondern daß sie Gutscheine für Lebensmittel erhalten, welche sie nach eigener Auswahl im Werthe von Fr. 3. — im Konsumladen holen dürfen. Es ist damit dem Mißbrauche vorgebeugt, daß das bare Geld in sehr vielen Fällen nicht für das Allernöthigste, sondern für Schleckereien u. dgl. verwendet würde.

An Vermächtnissen gingen dem Vereine im Rechnungsjahre ein Fr. 1700 und an Geldgeschenken Fr. 2317, einen Zuschuß von Fr. 365. 50 leistete die schon erwähnte Loge; Fr. 512 wurden von Vereinsmitgliedern geschenkt und Fr. 465 von denselben an Jahresbeiträgen bezahlt. Ueber den inneren Gang der Vereinsthätigkeit enthält der Jahresbericht folgende charakteristische Angaben: „Unser Verein durfte im abgelaufenen Jahre seine Thätigkeit ungehindert in gewohnter Weise ausüben und Dank der vielen schönen Gaben und Geschenke unserer Mitglieder und zahlreichen Gönner konnten wir ungehemmt viele Arme erfreuen und, wie wir hoffen, ihnen wirklich wohlthun.“

Von besonderen Erfahrungen und Erfolgen, wie es bei anderen Wohltätigkeitsvereinen vorkommt, haben wir nichts zu berichten, denn es liegt in der Natur unseres Vereins, daß er am besten seinen stillen, gleichmäßigen Gang geht, ohne wesentliche Aenderungen oder Neuerungen. Da wir nur vorübergehend mit den unterstützungsbedürftigen Familien in Berührung kommen, können wir keinerlei Einfluß ausüben oder uns näher mit den Leuten einlassen. Wir freuen uns, wenn wir einer armen und geplagten Familienmutter mit einer Gabe wohlthun können, so daß der gesündete Muth wieder gehoben wird, oder wenn wir da und dort mit einem längst gewünschten Stücke einem wirklichen Bedürfnisse ab-

helfen. Wir freuen uns, wenn wir in den Familien, wo der Kinderlegen oft wiederkehrt und unsere Hilfe gewünscht wird, eine Verbesserung der Verhältnisse finden, was aber leider selten der Fall ist.

Es ist uns schon der Vorwurf gemacht worden, daß wir unsere Gaben an unwürdige Arme verabreichen. Wir wollen uns davon nicht ganz freisprechen. Es ist oft schwer, bei einem einmaligen Besuch einen richtigen Einblick in die Verhältnisse der Wittsteller zu gewinnen. Da aber unsere Unterstützung bei einem Wochenbette auch nur eine einmalige ist und stets in einem Moment gegeben wird, wo jede arme Frau, sei sie brav oder leichtsinnig, Hilfe brauchen kann, so glauben wir nicht, daß ein Mißgriff in dieser Beziehung ein schweres Unrecht sei. Wir können übrigens versichern, daß wir da, wo wir den Verhältnissen nicht trauen, stets genaue Erkundigungen einziehen.

Was uns mehr zu denken gibt und was wohl auch der Grund ist, warum die Unterstützungsgesuche sich von Jahr zu Jahr mehren, das ist, daß es der unbemittelten Klasse je länger je weniger Ehrensache ist, sich so möglich selbst zu helfen. Wir kommen hie und da zu Leuten, von denen wir den Eindruck erhalten, sie haben es eigentlich nicht sehr nötig, die es aber ganz angenehm finden, sich helfen zu lassen. Es liegt eben im Geiste der Zeit, es als selbstverständlich anzusehen, daß die Bemittelten dazu da sind, den Unbemittelten zu helfen; dabei geht aber für Viele, die sich selbst helfen könnten, das Ehrgefühl, es wirklich zu thun, verloren. Wir sind deshalb stets darauf bedacht, unsere Gaben nach der Bedürftigkeit, und nicht nach der Kinderzahl zu richten.

Allen unseren Freunden und Gönnern, die uns in diesem Jahre mit ihren Gaben an Geld und Kleidungsstücken in so erfreulicher Weise beigestanden sind und uns unsere Aufgabe erleichtert haben, sprechen wir unsern wärmsten Dank aus. Möge der himmlische Vater die freundlichen Geber reichlich segnen und uns die rechte Weisheit schenken, die anvertrauten Gaben in richtiger Weise an die Armen und Bedürftigen auszutheilen.“

Wir haben diesen ebenso schönen als wahren Worten nur noch den herzlichsten Wunsch beizufügen, es möchten auch anderorts, wo es noch nicht der Fall ist, recht viele solche im Stillen wirkende, menschenfreundliche Vereine zur Erquickung geschwächter armer Mütter und zur Vinderung der Noth ihrer Familien entstehen; es wäre dies auch ein Stück zur Lösung der sozialen Frage, und die Gebenden würden für ihre Hilfe reichlich entschädigt durch das Wort unseres Herrn: „Was ihr gethan habt an einer meiner geringsten Schweftern, das habt ihr mir gethan.“

In Nordamerika gehen die Frauen auf dem Weg der Emanzipation von bestehenden Vorurtheilen und alt-hergebrachten Gebräuchen tapfer vorwärts, was folgende der Zeitschrift „Le droit des femmes“ entnommenen Notizen bezeugen:

Im Staate Wisconsin hat Miß Kate Bier, als erste ihres Geschlechts, vor dem höchsten Gerichtshof des Landes als Rechtsanwältin plaidirt und zwar mit großem Erfolge. — In Illinois ist Mary Moreland als der erste weibliche Barrister der Landesrechte angestellt, und in Chicago sind fünf Frauen zu Fabrikinspektoren ernannt worden. — In Boston gehört die Hälfte der dortigen Professoren dem weiblichen Geschlechte an. — Nicht ganz gewöhnlich ist auch der Beruf, den Frau Rose Brud sich erwählt hat. Die erst achtzehnjährige Dame dient nämlich als Hülfingenieur auf dem Steamer Ocean City und gilt als durchaus tüchtig in ihrem Fach.



Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Wer lange suppt, lebt lange.“ und wird damit der Genuß von Suppe als der gesunden Ernährung des Menschen äußerlich zuträglich bezeichnet. Gute Hausfrauen und Köchinnen werden aber auch der Zubereitung der Suppe ihre ganz besondere Aufmerksamkeit schenken. Wie die Suppe eine Mahlzeit einleitet, so dient sie gleichzeitig als richtiger Gradmesser für die Qualität des Nachfolgenden. Eine wirklich gute, schmackhafte Suppe herzustellen ist aber keineswegs so leicht, als Unkundige etwa glauben mögen, denn dies hängt nicht von den verschiedenen Bestandtheilen ab, noch von der Fülle und Kostbarkeit derselben, sondern das richtige Verhältniß der verschiedenen Ingredienzen, sowie die Pünktlichkeit und Genauigkeit, welche dieselben im richtigen Zeitpunkt miteinander verbindet, sichert das vorzügliche Gelingen der Speisen überhaupt. Eine gedankenlose, flüchtig arbeitende Köchin wird niemals zuverlässig etwas Feines herzustellen im Stande sein.

Wollene Wäsche soll man nie ohne Zusatz von Salmiakgeist waschen. Erstens verhütet man das Einlaufen derselben und zweitens entfernt man den Schweißgeruch damit; auch Quallariarinde ist vorzüglich und sollte in jedem Haushaute vorrätig aufbewahrt stehen, um den Knaben die Flecken aus dem Wochentags-Anzuge mit leichter Wäsche zu entfernen. Man braucht nur einen wolle- nenen Lappen zu befeuchten, damit die Flecken reiben, abspülen und überbügeln. Desgleichen die Kragen an Herrenröden.



Antworten.

Auf Fragen 1308, 1313, 1314, 1320, 1324: Liegen Antworten zum privaten Verstand bei der Redaktion. Um Mittheilung genauer Adresse und Beifügung der betreffenden Fragennummer wird gebeten.

Auf Frage 1318: Ihre Frau Mutter hat das Leiden viel zu lange anfehen lassen und dürfte Heilung nunmehr schwierig, jedenfalls langwierig sein. Sie soll heiße Camillendämpfe einathmen und zwar nicht mittelst einer Inhalationsmaschine, sondern durch einen auf einen Topf aufgesetzten Trichter, Topf und Trichter mit einer Serviette umbunden. Die Trichterröhre wird möglichst weit in den Schlund dirigirt, daß der Camillendampf — gut ist, etwas Salz beizumengen — gehörig an die wunde Stelle des Kehlkopfs gelangt. Lassen Sie ihr für ihren schwachen Magen eine Nahrungsmittel in der Apotheke machen. Die Camillendämpfe sind 5 Mal im Tag zu wiederholen.

A. W.

Auf Frage 1319: Unterzeichnete, schwer mitgenommen durch Nervosität, Schmerzen, Schlaflosigkeit u. c., konstatiert, „durch pünktliche Anwendung des Schlagwassers“ in kurzer Zeit ein sehr erfreuliches Resultat erzielt zu haben; weshalb allen Nervendenenden einen Versuch anempfehlen möchte.

Auf Frage 1320: Gerne bin ich bereit Ihnen Auskunft zu ertheilen, wo Sie das Kind in einem Privathause bei sorgfältigster Pflege in schöner, gesunder Gegend auf dem Lande gut versorgen könnten. Auch für die geistige Entwicklung desselben könnte, weil Betreffende sonst kein Geschäft betreiben, sehr viel gethan werden.

Eine Abonnentin.

Auf Frage 1320: Jeder Arzt wird Ihnen an Hand des medizinischen Kalenders gerne ein Mittel zur Heilung Ihres kranken Knaben aufgeben.

A. W.

Auf Frage 1321: Bekommen Sie in jeder Buchhandlung.

A. W.

Auf Frage 1322: Caoutchout-Weidenhöschen sind für jene Gelegenheiten für kleine Kinder praktisch zu tragen, wenn die Kleinen etwa auf dem Schoße gehalten oder auf dem Arm getragen werden. Es wird dadurch dem Nachwerden der Kleider der Trägerin vorgebeugt, aber auch nur dann, wenn die unbedürftigen Höschen über einer doppelt in Höschenform gelegten, recht weichen, großen Windel umgelegt werden. Es darf dies aber nur ein Nothbehelf für kurze Augenblicke sein, denn erstes und unumgängliches Bedürfnis ist möglichst reiches Reinigen und Trockenlegen des zarten, kindlichen Körpers. Jedes Kinder-Ausstattungs-Geschäft, wovon der Anzeigenteil dieses Blattes Ihnen Adressen bietet, liefert den gefragten Artikel.

Auf Frage 1324: Betreffend Sabater's Wäschmaschine kann ich nach genauerer Prüfung beider ein bescheidenes Urtheil abgeben. Die automatische Wäschmaschine zu Fr. 30 kann die Wäsche von acht Personen nur in mehreren auf einander folgenden Füllungen bewältigen. Nr. 2 zu Fr. 45 wäre vortheilhafter. Die „Badenia“ dagegen würde sich für das gegebene Quantum besser eignen. Beide Maschinen erfüllen übrigens das Versprochene.

Fr. Z.-S.

Auf Frage 1325: Als ganz vorzüglich wirkendes Mittel zur Pflege der Haut, und somit auch der Hand, hat sich die Sauter'sche Salol-Santolinse bewährt. Naheheit, Wärme, Masse und gelegentliche Beschädigungen der Hautoberfläche (Schürfe, Schnitte u. dgl.) heilen beim Gebrauch der Seife unbegreiflich rasch. Ein kurzer Versuch schon wird Ihnen den angenehmen Beweis liefern. Wenn Sie sich für den Bezug direct an die Sauter'sche Apotheke in Genf.

Die Redaktion.

Auf Frage 1325: Was verstehen Sie unter Nothabfall? Schilfrohr, oder?

A. W.

Auf Frage 1326: Unterbinden Sie einmal die Wurzeln mit starkem Seidenfaden.

A. W.

Auf Frage 1326: Das Durchstechen der Wurzeln mit einer Nadel und nachheriges Eintropfen von Salmiakgeist, fleißig wiederholt, hat die unangenehmen Dinger noch immer beseitigt.

Auf Frage 1327: Die geschnittenen Bohnen hätten am Schatten getrocknet werden sollen. Nun ist der Versuch zu machen, die Dörrfrucht 24 Stunden vor dem Kochen in weiches Wasser einzulegen.

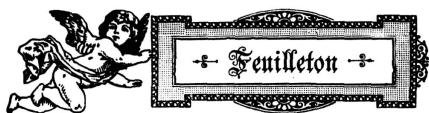
Auf Frage 1328: Die Leibwäsche der Frau wird selbstverständlich mit ihrem Namen bezeichnet. Bettwäsche und Tischzeug u. dgl., soweit selbes Mehranpassungen sind und nicht bloß Ersatz der abgenutzten bedürftigen Ausstattung, wird mit dem nummernreichen Familiennamen (als gemeinsames Eigenthum) eingezeichnet.

Bur gest. Notiz!

Die geehrten Bestellerinnen von Einband-Decken für die „Schweizer Frauen-Zeitung“ sind gebeten, sich gütigst noch ein wenig gedulden zu wollen, bis wieder neuer Vorrath vorhanden ist, da wir gegenwärtig keine mehr auf Lager vorrätig haben.

Achtungsvoll

Die Expedition.



In Sturm und Wetter.

Erzählung von Emilie Legtmeier.

Nachdruck verboten.

Sie schlug die dunkeln Augen zu ihm auf, als erwarde sie ein Zeichen der Zustimmung; seine Haltung aber, obgleich immer respektvoll, blieb reservirt und kühl.

Ungebuldig trat die Hausherrin ihm näher. „Sie müssen mir zugehören, daß —“

Herr Lindenberg war plötzlich sehr blaß geworden. „Gnädige Frau,“ unterbrach er sie, und seine Stimme klang tief und gepreßt. „Ich bitte Sie, in dieser ganzen Angelegenheit kein Urtheil von mir zu verlangen.“

Eine dunkle Blutwelle schloß ihr ins Antlitz. „Aber ich bestehe durchaus darauf,“ rief sie hartnäckig, „daß Sie Ihre Meinung aussprechen!“

Er blickte sie ein paar Sekunden lang scharf an. „Sie befehlen es?“

Die Gefragte athmete tief auf. „Ich bitte entschieden und,“ fuhr sie fort, einen Blick, den Herr Lindenberg abermals nach der Thüre des Vorzimmers warf, gleichsam durch ihre Worte beantwortend, „ich bitte Sie, ganz ohne Rücksicht zu sprechen.“

Der also Aufgeforderte preßte die Lippen zusammen, aber es war keine weitere Bewegung an ihm bemerkbar, nur daß die Hand, in welcher er seinen Hut hielt, kaum merklich zuckte. Seine Züge nahmen allmählig den Ausdruck fester, kalter Entschlossenheit an.

„Weil Sie es denn befehlen,“ sagte er mit ruhiger, klarer Stimme, „so bin ich gezwungen, Ihnen meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß ich es vollkommen gerechtfertigt halte, wenn Fräulein Schwarz dieses Haus verläßt, in welchem ihre Stellung nur demüthigend und in keiner Weise befriedigend für sie sein konnte.“

„Ah!“ Das schöne Gesicht, von plötzlicher Leichenblässe bedeckt, wie erstarrt und keines Wortes mächtig, trat die Dame einen Schritt zurück.

Die Tante, welche der Unterhaltung mit wachsendem Interesse folgend, sich mehr und mehr emporgerichtet hatte, stieß einen Schreckensruf aus, und eine unwillkürliche Bewegung im Vorzimmer ließ errathen, daß der Wunsch der Gebieterin, dies Alles vor dem Dienstpersonal erörtert zu sehen, vollkommen erfüllt war.

Herr Lindenberg achtete auf das Alles gar nicht. „Daß die Stellung der genannten Dame hier bald unhaltbar sein würde,“ fuhr er fort, „die Ueberzeugung drängte sich mir schon gestern auf, als ich sie, von Niemandem in der Gesellschaft beachtet, verlassen in einem Winkel des Saales erblickte.“

Das bleiche Gesicht vor ihm schien wieder Leben zu gewinnen. Die Gebieterin von Charlottenhöhe zuckte empor, und ein dunkler Strahl traf aus ihrem Auge den rückwärtigen Sprecher. „Das war denn auch wohl das Thema, über welches Sie sich gestern Abend mit Fräulein Schwarz unterhielten?“ stieß sie hervor.

Eine leichte Röthe zeigte sich auf des jungen Mannes Stirne.

Der Gegenstand unserer Unterhaltung,“ sagte er, „war ein vollkommen gleichgültiger, der zu der gegenwärtig verhandelten Angelegenheit in gar keiner Beziehung steht.“

„Ich sollte also noch besondere Rücksicht auf sie nehmen, Ihrer Meinung nach?“

„Nur die Rücksicht, welche man der Hausgenossin, welche man dem Unglück schuldig ist. Wenn ein trauriges Geschick das arme Mädchen schon ohne Verschulden in ihrer Familie betroffen hat, welche lohnende Aufgabe hätte ein edles, weibliches Herz darin finden können, die Bedrückten aufzurichten durch Freundschaft, durch das Anweisen einer befriedigenden, nützlichen Thätigkeit, durch ein bisweilen an sie gerichtetes, ermunterndes Wort. Es hätte wie milder Sonnenschein dies verfinsterte Dasein zu neuem Lebensmuth anregen und selbst dadurch die höchste Befriedigung gewinnen können.“

Schon während seiner letzten Worte hatte die junge Frau das Haupt gesenkt, ungestüm ihr feines Batisttuch aufgerollt und wieder auseinander gezupft; jetzt, da er schwieg, warf sie ihm einen sprühenden Blick zu und dann, ohne eine Silbe zu erwidern, ging sie langsam in das Nebenzimmer, dessen Thüre sie hinter

sich schloß. Man hörte, wie drinnen der Schlüssel umgedreht wurde.

Die Tante, in ungewöhnlicher Aufregung, stand vom Lehnstuhl auf und wollte das Wort an Herrn Lindenberg richten, aber er machte ihr im selben Augenblicke eine tiefe Verbeugung und schritt darauf, ohne sich noch umzusehen, ohne auf die Dometisten einen Blick zu werfen, durch das Vorzimmer und über den Haussflur. Als er ins Freie trat, spielte der frische Windhauch, der von der See herüber wehte, um seine erhitzten Schläfen, aber er schien nichts davon zu fühlen. Er ging den breiten, mit Kies bedeckten Weg entlang bis zu einem Seitenflügel des stattlichen Herrenhauses, in welchem sich seine Wohnung befand.

Als Herr Lindenberg sein Zimmer erreicht, als er allein war und keine ihn verfolgenden Blicke mehr zu fürchten hatte, warf er seinen Hut auf den Tisch.

Eine finstere Wolke lag auf seiner Stirne, und als er, zum offenen Fenster tretend, mit verschrankten Armen hinaus in die lachende Sommerlandschaft blickte, da sagte er sich selber: „Siehe, Hugo, mein Junge, oft hast Du Dich gefragt, was wird das Ende sein? Jetzt weißt Du es. Nachdem Du Dich ein halbes Jahr lang mit dem verzogenen Kinde dort oben abgequält und seine Launen ertragen hast, nachdem Du öfter thörichter Weise gehofft, der Verstand, den Gott der Herr ihr in hinreichendem Maße zugetheilt hat, könne über diese Launen den Sieg davontragen, bist Du jetzt einmal gezwungen worden, ihr die Wahrheit zu sagen und — vorbei ist Alles. Du kannst getrost den Stab in die Hand nehmen und weiterwandern. Vorbei!“

Er fuhr mit der Hand über die Stirne, durch das dicke, blonde Haar und trat vom Fenster wieder zurück. Die täglichen Geschäfte des Lebens riefen ihn.

Eine halbe Stunde später, nachdem die angeführten Ereignisse sich zugetragen, bestieg der Inspektor Hugo Lindenberg sein Pferd und hinterließ durch Franz die Bestellung, daß er nach dem Weierhof Friedenthal reiten und zum Mittagessen nicht zurück sein würde. Er sah zugleich, daß Leila von dem Reiknecht wieder in den Stall geführt wurde. Leila war der zierlich gebaute Grauschimmel, den die gnädige Frau ausschließlich zu reiten pflegte. Sie hatte also ihren Spazierritt aufgegeben. Das war ein ungewöhnliches, höchst selten eintretendes Ereigniß. Die Reflexionen, die Hugo darüber unwillkürlich anstellte, waren nicht geeignet, seine verdüsterten Züge aufzuhellen, und dann wieder sagte er sich: „Wie thöricht, noch daran zu denken! Auf welchem Punkte die Ereignisse angelangt sind, darüber bin ich ja doch im Klaren, also — nicht weiter gegrübelt, vorwärts!“ Und vorwärts trug ihn sein Pferd, den mit grünen Haselnußzweigen eingestaketen Feldweg entlang. Auf der nächsten, nach etwa zehn Minuten erreichten Anhöhe hielt er sein Thier an, warf, die feuchte Stirne abtrocknend, einen langen Blick um sich her und athmete in vollen Zügen die reine, kühle Luft ein. Wenn Etwas auf der Welt im Stande war, der unruhig bewegten Seele ihr Gleichgewicht zurückzugeben, es mißte der Anblick sein, der sich hier dem Auge darbot.

„Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut!“ Des Sängers Wort, rauschte es nicht vernehmlich durch die Äste und Zweige des prachtvollen Buchenwaldes, dessen Saum der Reiter beinahe erreicht hatte und der sich thalaufl und ab Stunden weit ausdehnte, bis seine stolz gewölbten Kronen, seine schlanken, weichen und moosbewachsenen Stämme sich in den Fluthen der See abspiegelten — die See, die bald brausend und wild, bald wieder traulich plätschernd seine Wurzeln nekte: die sich heute, ein klarer, sonnenbeglänzter Spiegel, bis zum fernen Horizont ausdehnte, und auf deren blauer Fläche wie eine weiße Flode hie und da ein friedliches Segel langsam vorüberfegte. Sollte man es denken, daß in ihrer stillen Tiefe das Ungeheuer schlief, welches eines Tages sich erheben, die feuchten Arme ausstrecken, mit Wuthgeheul und Donnergebrüll das Werk der Menschenhand zerstören wird? Hugo Lindenberg dachte nicht daran. Er wendete den Blick nach jener Richtung, wo zwischen Wald und See die wellenförmig sich hebenden und senkenden Getreidefelder im warmen Strahl der Junisonne dalagen, gemischt mit ausgedehnten Weiden, auf denen große, prächtige Viehherden sich frei und seßelos bewegten oder in fatter Ruhe sich gelagert hatten. Stattlich auf einem sanft ansteigenden Hügel erbaut, sah man das schöne Gut Charlottenhöhe, wo das Herrenhaus mit seinen weißen, grün umrankten Mauern und blauem Schieferdach, umgeben von Bäumen und Gartenanlagen, zwischen den Wirtschaftsgebäuden freundlich hervortrat, während in geringer Entfernung von dem

Fuße des Hügels und anderer Seits von der See, zwischen Buschwerk und Obstbäumen malerisch gruppiert, die zum Gute gehörenden Arbeiterwohnungen lagen.

Ein Garten Gottes, soweit das Auge reicht, ist doch dies Schloßwag.

Eine duffte Wolke seinen Blüthenstaubes schwamm nebelhaft bingehaucht über den Kornfeldern in der milden Luft. Verdensschlag erfüllte dieselbe, und Lindenberg sah und hörte das Alles; nur traumhaft, wie magnetisch angezogen, kehrten seine Gedanken zurück nach dem Hause mit den weißen Mauern. Das hohe, breite Fenster dort war dasjenige des Familienzimmers, und daneben jenes andere, auf welchem der flimmernde Sonnenstrahl lag, das gehörte zu dem Privatzimmer, dem Voudoir der Herrin. Ob sie wohl noch weilte hinter den blühenden Scheiben? Ob sie noch zornig und mit Groll seiner gedachte? Unmuthig über sich selbst, warf der junge Mann den Kopf zurück, gab seinem Pferde die Sporen und lenkte alsbald in den schattigen Waldweg ein, der nach Friedenthal führte.

Dieselbst fand er Beschäftigung in Fülle, so daß die Erlebnisse des Morgens momentan wirklich aus seinem Gedächtnisse verschwanden.

Er hatte auf seinem einsamen Heimritte Charlottenhöhe fast wieder erreicht, als plötzlich der laute Ruf: „Halt, halt!“ sein Ohr berührte und ihn veranlaßte, voll Verwunderung umher zu spähen. Sein suchender Blick erreichte auch unsicher in einiger Entfernung den Rufer, der, einem Fußpfade durch das Feld folgend, eben aus dem hohen Korn emportauchte. Der Mann schwenkte, da er sich bemerkte sah, schon von Weitem grüßend den Hut, und Hugo, dessen nachdenklich ernste Züge ein Lächeln überzog, hielt sofort sein Pferd an.

Den Fremden, der mit raschen Schritten näher kam, erkannte man an seinem schwarzen Rock, den er etwas länger trug, als die Mode es von anderen Sterblichen gerade verlangte, an dem gleichfarbigen Hut und überhaupt an seiner ganzen Kleidung unschwer als einen Geistlichen. Er trug dieselbe jedoch gänzlich ohne Ostentation oder salbungsvolles Zurschaufstellen der Amtswürde. Seine Augen schauten im Gegentheil recht lebenslustig in die heute so schöne Welt hinaus. Das ziemlich lange, graublonde Haar war ganz ohne Ziererei, man konnte sogar sagen nachlässig, zurückgefrisiert. Es fiel im Nacken bis auf den Nacken herab, und sein längliches, ein wenig blaßes, aber noch jugendliches Gesicht glänzte in ungeheuchelter Freude, als er den auf ihn wartenden Hugo erreichte. Dieser streckte ihm die Hand entgegen.

„Willkommen, Herrmann!“ sagte er. „Du kommst doch, um mich zu besuchen?“

Der Angeredete, nachdem er die dargebotene Hand ergriffen und herzlich geschüttelt hatte, erwiderte freundlich: „Aus dem Hause gegangen bin ich eigentlich nicht in der Absicht. Ich habe einen Antzbesuch in der Nähe gemacht, und da spähte ich nur so von ungefähr in den Regierungsbezirk des gestrigen Herrn Inspektors umher, indem ich hoffte, daß ein günstiges Geschick mich ihm in den Weg führen könne. Und Du siehst,“ fügte er lachend hinzu, „mein Ahnungsvermögen hat mich wieder einmal nicht getäuscht.“

„Da ich Dich glücklich eingesehen, begleitest Du mich jedenfalls nach Hause,“ war Lindenberg's Antwort. „Du trinkst eine Tasse Kaffee mit mir, versuchst meine neu angelangten Cigarren und — ich habe Dir auch noch sonst Mancherlei mitzuthellen.“

„Es klang ein so düsterer Ton durch die letzten Worte, daß der junge Prediger überrascht zu dem Freunde aufblickte.“

„Dir ist doch nichts Schlimmes passiert?“ fragte er. Hugo Lindenberg zuckte die Achseln. „Schlimmes oder Gutes, ich weiß noch nicht, wofür ich es halten soll,“ erwiderte er. „Denke übrigens nicht, daß ich Dir hier auf offener Straße beichten werde. Erst innerhalb meiner vier Wände sollst Du erfahren, um was es sich handelt,“ fügte er hinzu, indem er sich rasch vom Pferde schwang und den Weg zu Fuß neben seinem Freunde fortsetzte.

„Wie geht es Deiner Frau und Deinen Kindern?“ fragte der Inspektor, um alle weiteren Fragen des Freundes zurück zu drängen.

Ueber des Predigers Züge glitt ein sonniges Lächeln. „Gut, sehr gut. Du glaubst nicht, welch ein wunderbares Kind dieses kleine Mädchen ist. Es hat gestern ganz aus eigenem Antriebe meiner Frau den Löffel aus der Hand gerissen und versucht, ihn selbständig zum Munde zu führen.“

(Fortsetzung folgt.)

Frauen-Chronik.

Von J. Engell-Günther.

So oft auch schon die außerordentlichen Leistungen der edlen Miss Nightingale erwähnt und mit Lob anerkannt worden sind, kann es doch nicht überflüssig erscheinen, ihrer nochmals zu gedenken, um anderen, gleichgearteten weiblichen Seelen nicht allein in ihr ein leuchtendes Vorbild zu zeigen, sondern auch den Beweis zu liefern, daß außerordentliche Leistungen gewöhnlich alle Anerkennung finden; wenigstens in England; was übrigens um so erstaunlicher ist, da sonst wohl nirgends ein solches Vorurtheil gegen Frauen, die sich der Krankenpflege bei Männern widmen, geherrscht hat, als eben in England. Die achtungswürdige, bescheidene und doch selbstbewusste Art des Auftretens der lebenswürdigen Florence Nightingale war ohne Zweifel so überzeugend, daß Niemand im Stand sein konnte, ihr andere, als die edelsten Beweggründe zuzutrauen. Und so mußten alle häßlichen Bemerkungen über ihr Thun bald in Nichts zerfallen; besonders noch, da sie eine begabte Lebensstellung opferte, um sich ganz der anstrengendsten Pflege verwundeter Soldaten im Feindeslande zu ergeben. Ihr gegenüber verstummten die falschen Anstandsbezüge, mit denen man sonst anständige Frauen von männlichen Leidenden fernhalten zu müssen glaubte, und durch sie wurde zuerst eine vernünftige Krankenpflege in England eingeführt.

Sie ist im Mai 1820 als Tochter des Land-Edelmannes William Nightingale und seiner Gattin in Florenz geboren, wo ihre Eltern sich damals aufhielten, ist dann aber in England auf dem Gute derselben herangewachsen. Obwohl sie wegen ihrer eigenen Vorgesänge und bei dem Ansehen ihres Vaters sich mehrmals hätte gut verheirathen können, schlug sie jedoch alle solche Anerbietungen aus, da keiner der Bewerber im Stande war, ihre Zuneigung zu gewinnen. Sie war eine Meisterin im Gesang und Klavierspiel, und besaß eine außerordentliche Geschicklichkeit in feinen Handarbeiten, zog aber dennoch vor, alle Erfolge in Gesellschaften im Stiche zu lassen und sich nach dem Tode ihrer Eltern ganz der Wohltätigkeit zu weihen. Um diesen Zweck noch besser zu erreichen, machte sie sowohl in Paris (unter den barmherzigen Schwestern) als in London eine mehrjährige Lehrzeit durch, und als dann der Krimkrieg ausbrach, der sowohl durch blutige Schlachten als durch Seuchen die Soldaten zu Tausenden hinaraffte (während für sie weder Pflege noch Unterkunft

vorhanden war), da rief Florence ihre Landsmänninnen auf, sich an dem edlen Bestreben, diese grauenhaften Leiden zu lindern, mit ihr zu betheiligen, und siehe da, ihr Ruf verhallte nicht vergebens.

Dann erbot sie sich, auf ihre Kosten ein Spital zu errichten und ging mit ihren Gefinnungsgenossinnen nach Scutari ab, wo sie das Spital einrichtete und fortan wirklich Unglaubliches leistete. Alle Welt erstaunte über den unvergleichlichen Opfermuth dieser Frauen, und später wurde Miss Nightingale von der Königin nach Schloß Balmoral eingeladen, um die Dankschreiben der Monarchie selbst in Empfang zu nehmen. Der Kriegsminister sprach zu ihrem Lobe öffentlich im Parlament: Man könne keine Frau mehr rühmen, als sie, wegen ihrer seltenen Energie und dem wunderbaren Takt ihres Benehmens, neben einer himmlischen Güte und Hartbeit, sowie wegen ihrer beispiellosen Selbstaufopferung, für die ganz England ihr immer zu Dank verpflichtet bleiben werde. In Balmoral gab man ihr außerdem das Zeugniß, daß sie sich durch ihre Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit alle Herzen gewonnen habe.

Indessen ist sie ihrem selbstgewählten Berufe: alle ihre Kräfte der Linderung der Leiden ihrer Mitmenschen zu widmen, immer treu geblieben und hat ihr ganzes Vermögen zur Heranbildung von Krankenpflegerinnen hingegeben.

Unter ihren Gefinnungsgenossinnen haben sich besonders zwei, Miss Agnes Jones und Miss Florence Lees, sehr ausgezeichnet; aber noch viele Andere sind mit gutem Erfolg in ihre Fußstapfen getreten.

Miss Nightingale's Schriften über ihre Wirksamkeit sind in alle europäischen Sprachen überseht worden und haben sehr viel Gutes gestiftet. In England wird ihr die allgemeinste Hochachtung und Bewunderung gezollt, und mehrere Dichter haben sie in aufrichtiger Huldigung durch ihre Poesie verherrlicht, so z. B. Wordsworth in England und Longfellow in Amerika.

Der Briefkasten mußte für diese Nummer verschoben werden, was wir gest. zu entschuldigen bitten.

Neues vom Büchermarkt.

Im Verlage von A. Pickers Witwe & Sohn, Buchhandlung für pädagogische Literatur und Lehrmittel-Anstalt in Wien, ist in kürzester Auflage erschienen: Das Paradies der Kindheit. Eine ausführliche Anleitung für Mütter und Erzieherinnen zur Kinderpflege und Erziehung in den ersten sechs Jahren, sowie zur praktischen Anwendung

von Friedrich Fröbels Spiel-Beschäftigungen in Haus und Kindergarten, von Lina Morgenstern. Mit 2 Vollbildern und 150 Holzschnitten im Text. Preis broschirt Mart 4. 50. Das vorliegende, treffliche Buch sollte in der Hand einer jeden jungen Mutter zu finden sein; damit zielbewußt und voll Verstandniß schon das erste Tändeln mit dem kleinen zarten Wesen ein Wesen und Fördern der Intelligenz sein kann. Für junge Töchter, die der Pflege und Wartung und dem ersten Unterricht von kleinen und größeren Kindern sich widmen wollen, ist das Studium dieses Buches ein großer Gewinn.

Ganz seidene bedruckte Foulards, Jr.
2. 10 per Meter bis Fr. 7. 15, versendet
in einzelnen Roben und ganzen Stücken portofrei das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg, Zürich. — Muster umgehend. [291—5]

Beste Bezugsquelle von Seidenstoffen

ist das Seidenwaarenhaus

Adolf Grieder & Co in Zürich (Schweiz).

Porto- und zollfreier Versandt an Private.

Muster umgehend franco. [880—4]

Knaben-Erziehungs- & Unterrichts-Anstalt „Minerva“ bei Zug. (N 6006 Z)

Gründlicher Unterricht in alten und modernen Sprachen. Vorbereitung für die hohen Lehranstalten (Polytechnicum und Universität). Vollständiger Industriefach-Unterricht. Geistig und körperlich schwache Knaben werden besonders berücksichtigt. Religionsunterricht beider Konfessionen. Für Referenzen, Programme u. s. w. sende man sich gest. an den Vorsteher der Anstalt W. Fuchs-Gesler. [198]

Doppeltbreite Cachemirs u. Merinos

(garantirt reine Wolle), 100—120 Cm. breit, à 80 Cts. per Elle, oder Fr. 1. 35 per Meter, in ca. 80 der besterzählenden Qualitäten bis zu den feinsten Croisuren, versendet direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Dettlinger & Co., Centralhof, Zürich.
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modestücke gratis. [233—2]

Gesucht:

265) Für sofortigen oder baldigen Eintritt ein jüngeres, gut empfohlenes Dienstmädchen zur Besorgung der Küche und der Hausgeschäfte in einem Privathaus. Gef. Offerten sub Chiffre S 265 befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine erfahrene, gewandte Frau, beider Sprachen mächtig, welche einer feineren bürgerlichen Küche vorstehen kann, in den Handarbeiten, sowie im Kleidermachen bewandert ist, sucht Stelle zu einem Herrn mit Kindern oder ähnlicher Weise. Sie sieht mehr auf freundliche Behandlung und geachtete Stellung als auf grossen Gehalt.

Gef. Offerten sub Chiffre C G 264 befördert die Expedition d. Bl. [264]

In einem Gasthof der innern Schweiz wird zum Eintritt im April eine

tüchtige Buchhalterin

gesucht. Schöne Schrift und Kenntniss der französischen Sprache sind unbedingt nothwendig; katholische Konfession und Kenntniss des Englischen erwünscht. — Töchter, die schon ähnliche Stellen bekleidet, erhalten den Vorzug.

Man ersucht, der Anmeldung an die Expedition d. Bl. unter Chiffre G 262 Zeugnisscopien, allfällige Photographie und Angabe des Alters beizulegen. [262]

Eine intelligente Tochter (Thurgauerin) mit guter Schulbildung, der französischen Sprache mächtig, sucht Stelle in einem Ladengeschäft. Es wird bei freier Kost für das erste Jahr kein Lohn beansprucht. [263]

Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Eine anständige Person sucht so bald als möglich Stelle als Haushälterin, am liebsten auswärtig. — Nachzufragen Lindeblühstr. 49, St. Gallen. [258]

Gesucht

wird zu sofortigem Eintritt oder auf 1. April in ein Herrschaftshaus eine gute, auch in den Hausarbeiten gewandte Köchin. Hoher Lohn. Zeugnisse erforderlich. Offerten sub Chiffre F 224 befördert die Expedition d. Bl. [224]

Eine junge Tochter, die das Nähen lernt hat, sucht Stelle zu Kindern bei einer Herrschaft in der französischen Schweiz. Gef. Offerten sub Chiffre S 225 befördert die Expedition d. Bl. [225]

Lehrtochter.

Ein gutes Manufakturwaaren-Geschäft in Lausanne sucht auf Mitte Mai eine fleissige, intelligente, 15 bis 16-jährige Lehrtochter, die den Handel und die französische Sprache zu erlernen wünscht. Familienleben. Gute Besorgung. Preis Fr. 400 für das Jahr.

Offerten unter Chiffre E 2372 L an die Annoncenexped. Haasenstein & Vogler in Lausanne. [256]

Günstige Gelegenheit.

Einer braven Tochter, die erholungsbedürftig ist, wäre Gelegenheit geboten, den Sommer am Vierwaldstättersee zu zubringen, gratis, wenn sie der Hausfrau im Laden nachhelfen würde. Ohne gute Referenzen unntz, sich zu melden. Briefe gef. unter Chiffre R M 252 an die Expedition d. Bl. zu senden. [252]

Gesucht.

Eine junge, intelligente und bescheidene Tochter aus guter Familie findet Stelle in einem Laden zur Aushülfe. Kost und Logis im Hause.

Offerten unter Chiffre B E 16 poste restante Basel. [259]

Gesucht für sofort nach England:

Eine tüchtige Herrschafts-Köchin. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Schweizer-Dienstboten im Hause. Für Reisebegleitung ist gesorgt. [253] Für Näheres sich zu wenden an Fr. Dürrenberger, Frenkendorf (Baselland).

Gesucht:

Eine tüchtige, in der feinen Küche bewanderte Köchin und ein Zimmermädchen, das die Feinglätterei gründlich versteht. Jahresstellen. — Anmeldungen mit Zeugnissen an Pension Gelria, Davos-Platz. [174]

Eine intelligente, durchaus tüchtige Person wünscht Stelle in einem guten Herrschaftshaus als Zimmermädchen oder auch in einem Laden. Beste Referenzen. — Gef. Offerten sub Chiffre B 254 befördert die Exped. [254]

Mädchen-Pensionat

in Sauges-St. Aubin (Neuenburg). Französisch, Englisch und Musik. Gemüthliches Familienleben. Schöne Lage am See. Referenzen und Prospekte stehen zu Diensten. — Sich direkt zu wenden an 261 J. Quinohard in Sauges-St. Aubin.

Töchterpensionat. Dedie-Jullerat in Rolle, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 885 L) [326]

Knaben-Pensionat

Ph. Colin-Thoma (P. Nippel's Nachfolg.) Villa Belmont sur Neuchâtel nimmt junge Leute auf, die die Schulen der Stadt besuchen oder den Unterricht in modernen Sprachen, Musik u. s. w. im Etablissement geniessen wollen. Prachtvolle Lage am Wald, grosse Gärten, beste Pflege und angenehmes Familienleben. Prospekte und Referenzen zu Diensten. [34]

Une jeune demoiselle vaudoise, désirant apprendre l'allemand, cherche une place de gouvernante ou pour aider la dame, dans une famille chrétienne. Adresse: Mlle. Evêque, la Rippe sur Nyon (Canton de Vaud). [246]

In der Familie des Direktors der Stadtschulen von Murten finden auf Ostern wieder 2—3 junge Töchter Aufnahme. Einfaches Familienleben und Anleitung im Hauswesen. Gründlicher Unterricht im Französischen, eventuell auch im Englischen, Italienischen, Musik, Malen und anderen Fächern. Patentirte Lehrerinnen. Gesunde Lage und Seebäder. Preis Fr. 60 monatlich. Referenzen von Eltern früherer Pensionärinnen. [207]

Ausverkauf.

Empfehle eine sehr schöne Auswahl in Tischläufern, Handtüchern, sowie verschiedene Teppiche, Haussegen und Stickeren aller Art, Wolle und Häkelgarn diverser Sorten zu den billigsten Preisen. [255]

E. Stähelin, Tapissieriewollenwaaren-Geschäft, Speisergasse 23, I. St., St. Gallen.



Eine kleine Schrift über den Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Carolina Fischer, 3 Boulevard de la Palmaille, Genf. [9]



Fabrik-Preise. Damen-Remontoir-Uhren.

(Schutzmarke.)



— Garantierte Qualität. —

Jede Uhr mit Garantie-Schein von 2—5 Jahren begleitet.

1. Remontoir-Uhr, cyl. 6 Rubinen, Silberschale, elegant und solid, 13 Linien

Fr. 25. —

2. Remontoir, cyl. 8 Rubinen, Goldschale 18 karat., sehr elegant und solid, 13 Linien

Fr. 55. —

Remontoir-Uhren für Herren und junge Leute, von Fr. 15. — bis Fr. 500. —

— Sendung gegen Nachnahme. —

Joannot-Baltisberger, Uhrenfabrikant, Bern.

Ein Kleinod

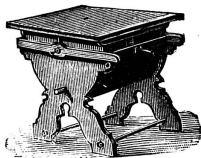
für die Küche ist der Patent-Selbstkocher. Er sollte in keiner Haushaltung fehlen. Man hat mit demselben 50% Zeit und 50% Holzersparnis. Vorzüglichste und bequemste Kochmethode! Erfolg garantiert! Illustrierter Preis-courant mit Zeichnungen gratis. S. Müller & Co., Aussersihl-Zürich. Fabrik Zürcherstrasse 44, Wiedikon.

Waschmaschinen für Familienbedarf.

Dienlich für kleinste wie für grösste Haushaltungen, für Hôtels, Anstalten, Spitäler, Färbereien u. s. w.

A. Schmidt's Patent-Maschine „Badenia“.

Für weisse und bunte Wäsche und alle Arten wollene Sachen.



An der Ausstellung in München 1888 unter 5 ausgestellten Waschmaschinen das einzig prämierte System. Das gewöhnliche, bekannte amerikanische Waschbrett ist hierbei in eine Maschine umgewandelt, so dass man unter leichter Reibung und Handhabung gleichzeitig eine Menge Stücke miteinander waschen kann, z. B. 1—1½ Dtzd. Paar Strümpfe, 15—20 Handtücher, 2—4 Tisch- oder Leintücher u. s. f. Die absolute Schonung selbst der feinsten Wäsche, die Ersparnis an Mühe, Zeit und Seife, die blendend weisse und reine Wäsche, die sie liefert, machen sie jeder Hausfrau sehr beliebt und unentbehrlich.

Preise: Nr. I Fr. 60. —, Nr. II Fr. 70. —, Nr. III Fr. 80. — netto comptant.

B. Automatische Waschmaschine. Neues amer. System. Nur für Weisszeug dienlich.



NB. Nicht mit gewöhnlichen Dampf-Waschhäfen zu vergleichen, bei denen die Wäsche vorgewaschen werden muss. — Die Wäsche wird hierbei, so wie üblich, vorher eingeweicht, gut eingeseift und alsdann von dieser ganz selbstthätig waschenden Maschine, ohne vorher gewaschen zu werden, ohne Reibung, ohne schädliche Zuthaten, blendend weiss und rein gewaschen und fertig abgekocht in circa 2 Stunden. Die absolute Schonung selbst der feinsten Wäsche, die Ersparnis von Mühe, Zeit und Seife, die leichte Verwendung auf jedem Herd empfiehlt sie allen Hausfrauen, besonders für kleinere Wäschen in der Küche.

Preise: Nr. I Fr. 30, Nr. II Fr. 45, Nr. III Fr. 60 netto comptant.

Nr. I nimmt circa 80 kleinere Stücke auf, Nr. II circa 120 kleinere Stücke.

— Prospekte gratis durch —

D. Lavater-Butte, Löwenstrasse 16 B, Zürich.

London 1887: Ehren-Diplom. — Brüssel 1888: Diplom der Goldenen Medaille. Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

Die neue Davis-Nähmaschine mit Vertikal-Transportirvorrichtung.



Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereint in der vollkommensten Weise in sich Kraft, Einfachheit und Dauerhaftigkeit mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. — Das vertikale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen.

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft

— Die Gold-Medaille —

der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rüttli (Kanton Zürich).

Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:

Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Weggis am Fusse des Vierwaldstättersees.

228] Tit. Herrschaften, welche einer zeitigen Frühjahrskur oder Uebergangsstation bedürfen, ist **Weggis** wegen seiner bevorzugten klimatischen, geschützten und gesunden Lage, sowie einer sehr zeitigen Frühjahrsvegetation sehr zu empfehlen, besonders die dazu wundervoll gelegene, renommierte **Pension I. Ranges:**

— **Villa Belvédère mit Villa Köhler.** — (M 6210 Z)

Frühjahrs Pension 5 Fr., Zimmer von 1½—3 Fr. — Prospekte gratis und franko.

166]

Die Actiengesellschaft

(O F 4498)

Schweizer. Annoncenbureaux

von

Orell Füssli & Co.

Zürich, Basel, Bern, Fribourg, Lausanne, Mailand etc.

empfiehlt sich für Vermittlung

von Inseraten in **alle** Zeitungen der Schweiz und des Auslandes.

Zeitungsverzeichnisse auf Wunsch gratis und franco.

— Dr. med. K. H. O. Roth's —

Frauen-Pillen.



Vorzüglichstes Heilmittel für die verschiedenen, dem Frauen-geschlechte eigenthümlichen Leiden, wie **Schwäche, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Blut-armuth, Bleichsucht** etc., be-

sonders auch in den kritischen Lebensjahren der Jugend und des Alters.

Preis des Flacons Fr. 1. 50.

Zu haben

in den meisten Apotheken.

In **St. Gallen** bei: **Hausmann**, Apotheker.in **Zürich** „**Fingerhut**, Apotheker.„**Lillencron**, Apotheke Kerez. (M 5527 Z)„**Werdmüller**, Apotheker.in **Winterthur** „**Gamper**, Apotheker.„**Schneider**, Apotheker.

— Generaldépôt: A. Sauter, Genève. —

CHOCOLATE

Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

RR. PP. BENEDICTINER

DER ABTEI VON SOULAC

(Frankreich)

Dom **MAGUELONNE**, Prior

2 goldene Medaillen: Brüssel 1888 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFOLGENDE 1373 Durch des Prior

im Jahr 1873 Pierre BOURGARD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er seinen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Leuten einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alle und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.

Hans geg. Brüssel 1887 106 & 108, rue Croix-de-Segny

General-Agent: **SEQUIN BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die ½ Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —

„ ¼ „ „ „ „ 1. 60

„ ⅛ „ „ „ „ — 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127]

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Blooker's Cacao

Erreichbar bestes Fabrikat.

Engros-Dépôt und Versandt für die Schweiz bei:
Binswanger & Cie., Basel (Nachf. von J. J. de G. Müller).
 Zu haben in allen grösseren Speisereisläden und Droguerien
 in Büchsen à Fr. 4. — per 1/2 K^o, Fr. 2. 20 per 1/4 K^o,
 343] Fr. 1. 20 per 1/8 K^o. (M 5763 Z)
 Fabrikanten: J. & C. Blooker, Amsterdam.

L'Élegant,

vorzüglich sitzendes, solides Corset, je
 nach Ausstattung und Einlage:
 Fr. 6. — 7. 50 9. — 11. —
 Allein-Dépôt für die Schweiz:
Au Bon Marché
 Marktasse 52, Bern. [215]

J. Weber's Bazar

Neubau — Marktasse 22
 — St. Gallen —
 empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen
 Preisen: [257]

Kinderwagen

Kinderfahrstühle

Stubenwagen.

Bougies



Printemps

Gratis und franco

versenden wir den illustrierten
 Catalog, in deutscher Sprache,
 enthaltend die neuen Modenkup-
 fer für die Sommer-Saison, auf
 frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & C^o
PARIS

Muster der grossartigen Sorti-
 mente des Printemps ebenfalls
 gratis. Um genaue Angabe der
 gewünschten Sorten wird gebe-
 ten.

Speditionen nach allen Welttheilen
 Porto-u. zollfreie Versand-Be-
 dingungen aus den Catalogen
 ersichtlich.

Correspondenz in allen Sprachen

Ergrante oder rothe Haare

lassen sich sofort mit der von Apotheker
 J. Schrader, Feuerbach, bereiteten **Nuss-
 extrahaarfarbe** dauernd in blond,
 braun oder schwarz färben. Flac. Fr. 2. 50
 in den bekannten Dépôts.

**Generaldepôt: Steckborn: P. Hart-
 mann,** Apotheker, sowie in den meisten
 Apotheken der Schweiz. [60-12]

Pensionat Ray-Moser

in Fiez bei Grandson

könnte Ende April oder Anfangs Mai wieder einige Töchter zur Erlernung der
 französischen Sprache aufnehmen.
 Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderirte Preise.
 Nähere Auskunft ertheilen auf Verlangen die Herren:
Schelling, Reallehrer, St. Gallen; Felix, Gymnasiallehrer, Bern;
Müller, Ständerath, Thayngen (Schaffh.); G. Britt-Hohl, Schulinspektor, Frauenfeld. [245]

Blumer Leemann & Cie., St. Gallen.

Neuestes in: [143]
 gestickten, französischen und englischen Vorhangstoffen,
 abgepasst und meterweise; in allen Genres und Preislagen.
Maschinenstickereien —>< Feine Handstickereien
 (Bandes, Entredoux etc.) (Monchoirs etc.)
 — Lieferung ganzer bestickter Aussteuern. —
 Muster und Auswahlendungen gerne zu Diensten.

Spezial-Adressen-Anzeiger

Monat Abonnements-Inserate 1890. März.

Grösstes Möbel- und Decorations-Magazin

zum „Tigerhof“ am Tigerberg, St. Gallen.

Salons, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer complet

alles eigene Arbeit mit vollster Garantie, empfehlen höflichst [1]

G. Taubenberger, Möbelfabrikant. J. Wirth, Tapissier & Decorateur.

C. Sprecher, z. Schlössli, St. Gallen

3 Eisenwaarenhandlung en gros et en détail
Spezialität in Laubsäge-Artikel.
 (Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

4 Atelier und Lehrinstitut für
Damenschneiderei
 Schw. Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Fischhandlung, gros & détail
 Gebr. Läubli, Ermatingen (Bodensee).
Spezialitäten: [5]

Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie
 sämmtl. Bodenseefische frisch u. billigst.

Zuppinger'sche Kinderheilanstalt
Speicher.

Sonnenbäder. Heilgymnastik. Hydro-
 therapie etc. Auch Winterkuren. Kinder
 in Pflege und Erziehung angenommen.
 Kurarzt. Prospekte. Referenzen.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt
 und Druckerei

C. A. Geipel in Basel
 Prompte Ausführung der mir in Auftrag
 gegebenen Effekten.

Gosch-Nehlsen, Schipfe 39, Kataloge
„Zürich.“ gratis.
 Spezial-Geschäft für Bade-, Douch- und
 Wascheinrichtung, sowie deren einzelne
 Bestandtheile. Liefere Hanf- und Gummi-
 schläuche, gummirt Stoffe u. s. w. [8]

Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Knaben
„Minerva“ bei Zug.

Vorbereitung für polytechnische Schulen
 und Akademien; spezielle Handelsabtheilung.
 Best eingerichtete Gebäulichkeiten. Pracht-
 volle, gesunde Lage. Prospekte und Refe-
 renzen zur Disposition.

W. Fuchs-Gessler, Besitzer & Vorsteher.

1000 Briefe etc.

können, offen eingelegt, bequem in meinem
Universal-Briefordner [16]
 in alphabetischer Reihenfolge registriert
 werden. Preis Fr. 5. — per Stück.
 Geneigter Abnahme empfehle ich bestens
Ed. Bänninger, Buchbinder
 Haldenstrasse Luzern Haldenstrasse.



Moderner Knaben-Anzug „HELVETIA“

versende franco durch die ganze Schweiz
 für Knaben von 2 1/2 Jahren zu Fr. 7. —
 „ „ „ 3 „ „ 7. 50
 „ „ „ 4 „ „ 8. —
 „ „ „ 5 „ „ 8. 50
 „ „ „ 6 „ „ 9. 50
 „ „ „ 7 „ „ 10. 50
 in neuesten dunkeln und mittelhellten
 Dessins, gegen Nachnahme oder vor-
 herige Einsendung des Betrages. Um-
 tausch gestattet. [1022]

Herm. Scherrer,
 Herren- und Knabenkleider-Fabrik
 z. Kameelhof St. Gallen Multergasse 3.

Bienenhonig

eigener Zucht, ausgeschleudert, verkauft
 mit Garantie für Aechtheit, in Büchsen à
 1 und 2 Kilo à Fr. 2. 20 per Kilo [347]
Max Sulzberger, Horn b. Rorschach.



Kinderwagen Fahrstühlchen Kindersessel

(zusammenlegbar)
 in grösster Auswahl
 empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Hrch. Zollikofer
 Marktasse St. Gallen.

Man verlange den illustrierten Preis-
 courant. Versandt durch die ganze
 Schweiz. [193]

Gegr. Kunst- & Frauenarbeitschule. 1880.

Praktische Töchterbildungsanstalt 2
 Boos-Jegher — Zürich. — Vorsteher.

Schulbuchhdlg. W. Kaiser (Antenen), Bern.
 Grösste Lehrmittelanstalt der Schweiz. 6
 Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Mal-
 utensilien, Bureauartikel. Katalog gratis.

J. Walt-Albertini, Weingrosshandlung
Altstätten (Rheinthal).

11 Spezialitäten: —
 Tiroler Spezial, Val Policella Sieben-
 bürger, Klosterweine, Carlovitzer, Dalmati-
 ner und Palästiner (Libanoner Muscat).
 Direkter Bezug vom Produzenten selbst.
 Garantie für ächte, reelle Traubenweine.

— Erste schweizerische —
Patent-Gummiwaaren-Fabrik
C. H. Wunderli
 gegenüber der neuen Fleischhalle
 — Zürich. — [10]

Walther Gyax, Bleienbach (Bern)
 Fabrikation von **Berner Leinwand**
 und von bestem **Berner Halblein**. [13]
 Welche Artikel wünschen Sie bemustert?
 „Walther“ vollständig ausschreiben.

Lemm-Marty, St. Gallen,
 Lager in fertigen Eisen-, Messing- und
 Stahlwaaren. Sollerwaaren. Grösste Aus-
 wahl in Werkzeugen, Vorlagen, Holz und
 15 Beschlägen für Laubsäge-Arbeiten.

Otto Baumann, Börsenplatz, St. Gallen
 besorgt den [17]

An- und Verkauf von Liegenschaften und
 Geschäften, Incassi und Informationen.
 Prompte und streng reelle Bedienung.

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
H. Hintermeister, Küssnacht (Zürich).

— Filialen in: — [14]
 Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern,
 Prospekte Biel, Lausanne, Genf. gratis.

Feine Flaschenweine
 und vorzügliche offene Tischweine
 18 empfehlen
Eug. Wolfer & Cie., Rorschach.